

Mitfühlen

Zwischen Buß- und Betttag und Ewigkeitssonntag geht es nochmal ganz um das Hier und Jetzt, die vorletzten Dinge, die Frage nach der Umkehr.

MDR-Kultur hat dabei gestern „Mitfühlen“ empfohlen. Es ist das Sachbuch der Woche. In der Anmoderation konnte man hören, dass „der Ton rauer wird, politische Grabenkämpfe brutaler, Hemmschwellen sinken.“ Die Autorin Melanie Mühl widmet sich der wachsenden Unfähigkeit zur Empathie und kennt dafür viele Beispiele:

„Der Populismus blüht. Antisemitismus und Islamfeindlichkeit erstarben. Die Hemmschwelle sinkt. Im Netz tobt ein Shitstorm nach dem nächsten, und der schiere Hass vieler Kommentare verschlägt einem die Sprache.“

Dann sind da noch die Voyeuristen, die das Handy lieber zum Fotografieren zücken als um Hilfe zu holen. Es braucht eine, so hören wir, gute Geschichte, um zu uns abgestumpften, reizüberfluteten und dauerverkabelten Menschen durchzudringen.

Eine solche Geschichte spielt vor der Erfurter Hauptpost auf dem Anger, Straßenbahn- und Fußgängerknotenpunkt der mittelalterlichen Landeshauptstadt. Eine Freundin erzählte, wie sie vor ein paar Wochen mit ihrem Mann aus der Hauptpost kommend, Zeugin wurde, wie ein Mann, der ganz offensichtlich auf der Straße lebt, einen Krampfanfall erlitt. Es war später Nachmittag und die Innenstadt voll. Unzählige Menschen unterwegs.

Schon malt sich trübe Fantasie aus, was passierte.

Und, so erzählt sie, keiner ging vorbei.

Jede und jeder blieb stehen und fragte, ob er oder sie helfen könnte.

Ich erzähle das nicht, weil das der gute Osten wäre oder eine Wundergeschichte, stimmt beides nicht – sondern, weil wir vielleicht anfangen sollten, uns wenigstens dann und wann freundliche Geschichten vom alltäglichen Gelingen zu erzählen, auch sie nähren die Hoffnung, dass es anders unter uns werden kann.

Vielleicht im Sinne Eva Strittmatters:

„In deinem Alter, Kind, / hat jeder Mensch noch Gründe, / anzunehmen, / er könnte / fliegen wie laufen / lernen.

Ich werde mich hüten / dich aufzuklären.

Vielleicht / bin doch ich es / die sich irrt.“

Ich werde mich auch deshalb hüten, weil ich hier am Dom – unter den vielen, die mittun, damit so vieles möglich wird - immer wieder erlebe, dass Menschen genau hinsehen, mit Herz und Verstand, dass sie sich einfühlen – auch dafür sind Orte wie dieser Dom eine Oase, weil wir hier vor Gottes Angesicht sind und von seinen Wundern hören